



Ausgabe IV / 2017

Populistische „Patentrezepte“ führen in die Irre

Mit unserem heutigen Heft legen wir wieder einmal ein recht umfangreiches und vielfältiges Heft vor. Obwohl die österreichische EU-Präsidentschaft genügend Themen bietet, spielen europäische Themen – mit Ausnahme der diesmal sehr umfangreichen von unserem Europaexperten Stefan Brocza in gewohnt höchst kompetenter und kritischer Weise gestalteten Europaseiten – diesmal eine untergeordnete Rolle. Ich möchte mir auch ein Zwischenresumee der österreichischen Präsidentschaft ersparen, dafür wird Ende des heurigen und Anfang des kommenden Jahres noch genug Zeit sein. Um einige wenige Feststellungen komme ich doch nicht herum: Von der im Vorfeld angekündigten österreichischen „Brückenbauerfunktion“ ist kaum etwas zu sehen, ganz im Gegenteil. Dies ist auch weiterhin nicht überraschend, da die österreichische Bundesregierung beim – neben dem britischen Brexit – zweiten Hauptthema dieser Präsidentschaft, der Flüchtlings- und Migrationspolitik, selbst zu sehr positioniert ist, als man zu einem wirklichen Brückenschlag imstande wäre. Dass die Performance mancher FPÖ-Minister und -Europapolitiker eher zu weiteren Polarisierungen beiträgt, erleichtert eine neutrale Vermittlerposition wohl auch nicht. Wer Typen wie Herbert Kickl und Harald Vilimsky auf seiner Seite hat, der braucht sich vor seinen Gegnern wahrlich nicht zu fürchten.

Wer die Streitgespräche zwischen dem Leiter der ÖVP-Fraktion im Europaparlament, Othmar Karas, und dem dortigen FPÖ-Fähnleinführer Vilimsky im Fernsehen miterlebt hat, der kann sich nur wundern, wie deren Parteien gemeinsam in der österreichischen Bundesregierung sitzen können. Das wird uns bereits bald ausführlicher beschäftigen, da wir uns in den kommenden Ausgaben auf jeden Fall detailliert mit den im kommenden Mai stattfindenden Wahlen zum Europaparlament befassen werden. Das wird ja dann noch „lustig“, wenn man sich beispielsweise die Ankündigungen eines besonderen Kickl- und Vilimsky-Freundes, des italienischen Innenministers und Lega-Chefs Matteo Salvini, dass sie (wer immer das dann genau auch sein mag) nach den Wahlen in Brüssel bestimmen werden, vor Augen führt. Zweifellos wird es im kommenden Mai um äußerst wichtige und grundsätzliche Richtungsentscheidungen für Europa gehen.

Der Weisheit letzter Schluss: Anhaltelager in Afrika

Doch noch einige Feststellungen zu einem Thema, welches zuletzt nahezu alle europäischen PolitikerInnen beschäftigt hat: Flüchtlingszentren in afrikanischen Staaten. Alleine schon die unterschiedlichen, zumeist beschönigenden, Bezeichnungen signalisieren die weitgehende Unsicherheit und

Unklarheit, man könnte auch Hilflosigkeit dazu sagen. Diese reichen von Rücknahmezentren bis hin zu Anlandezentren. Den Vogel hat wohl der Wehrsprecher der FPÖ abgeschossen, der in seiner ungeschminkten Stellungnahme gemeint hat, dass Europa einfach Gebiete in N-Afrika besetzen solle, um dort Flüchtlinge festzuhalten. Wie immer man diese Anhaltelager, und um solche handelt es sich letztendlich, auch bezeichnen möge, sie sind Ausdruck einer völlig konzeptlosen europäischen Flüchtlings- und Migrationspolitik. Dass derartige völlig unfundierte (Schnaps)ideen ausführlich in den verschiedensten europäischen Gremien debattiert werden, ist deprimierend und stellt den Akteuren wahrlich ein schlechtes Zeugnis aus. Für diese Zentren gibt es weder rechtliche Richtlinien noch personelle und finanzielle, ganz zu schweigen von der Tatsache, dass bislang ausnahmslos alle afrikanischen Staaten diese Ideen zurückgewiesen haben. Der „Weisheit“ letzter Schluss war nun die Ankündigung am letzten Tage des informellen Rates in Salzburg, dass Ratspräsident Tusk und Bundeskanzler Kurz nach Ägypten reisen würden, um diese Ideen mit dem ägyptischen Präsidenten Sisi zu erörtern. Dass derartige Verhandlungen kaum kurz- und mittelfristige Lösungen für etwas, was die Europäer ja selbst noch nicht einmal klar zu definieren imstande sind, bringen werden, liegt auf der Hand. Sie machen auch die EU, welche doch immer großen Wert auf ihre „europäischen Werte“ legt, abhängig vom Wohlwollen eines Staates, der zu den repressivsten in der gesamten Region gehört. Dies wird an Zynismus nur mehr von der Politik Italiens übertroffen, welches Flüchtlinge mithilfe libyscher Milizen und Banden an der Weiterreise gehindert und bereits vielfach dokumentierten unmenschlichen Behandlungen ausgeliefert hat. Bei der letzten Tagung in Salzburg gab es zumindest einen, der sich getraute, die Wahrheit auszusprechen, den Luxemburger Ministerpräsidenten Xavier Bettel:¹ „Wir sind hier nicht auf dem Markt. Wir sprechen über Menschen, nicht Waren oder Teppiche.“²

Trump, der Demolierer

Obwohl es also in Europa genügend Baustellen gibt, haben wir uns entschlossen, die Schwerpunkte dieses Heftes auf andere Themen zu legen. Dies gelingt nicht vollständig, denn bereits der zweite Artikel des Heftes befasst sich mit der NATO, besser gesagt mit der US-amerikanischen NATO-Politik. Und damit ist Europa, auch wenn es in Europa ja noch einige Nicht-NATO-Staaten gibt, wiederum im Mittelpunkt des Geschehens. Wer beispielsweise die Auftritte des US-Präsidenten Donald Trump anlässlich des jüngsten NATO-Gipfels verfolgt hat, der müsste eigentlich erkennen, dass die momentanen Interessen der USA und jene Europas diametral auseinanderlaufen. Die Trump'sche Außen- und Wirtschaftspolitik ist trotz ihrer Sprunghaftigkeit und Spontaneität aggressiv und konfrontativ und nimmt wenig Rücksicht auf die Interessen der transatlantischen Bündnispartner. Es ist daher höchst an der Zeit, dass sich Europa stärker auf seine ureigenen regionalen und internationalen Interessen besinnt. Der deutsche Sicherheits- und Verteidigungsexperte Jürgen Rose befasst sich in seinem ausführlichen Beitrag, den er den programmatischen Titel „Der Demolierer“ gegeben hat, mit der US-amerikanischen Politik und spricht sich eindeutig für eine europäische Neuorientie-

rung aus.³ Dieser höchst kritische Beitrag wird ergänzt und noch weiter verschärft durch den Beitrag von Matin Baraki über die US-amerikanische Afghanistanpolitik, in die europäischen Staaten stark involviert sind, jedoch ohne wirklich positive Ergebnisse, ganz im Gegenteil.

Krisenherd Nahost

Besonders möchte ich auch noch auf einen thematischen Block hinweisen, der sich mit einer ganz besonderen Krisenregion befasst: den Nahen Osten. Hier bieten wir vier recht unterschiedliche Beiträge. Während sich der deutsche Nahostexperte Heino Matzken mit dem – zuletzt durchaus kontroversiell betrachteten – nahostpolitischen heavy-weight Saudi-Arabien befasst, unser Tunesien-Spezialist Wolfgang Achleitner die nach wie vor widersprüchliche Situation im Mutterland des sogenannten Arabischen Frühlings Tunesien behandelt und unser Redaktionsmitglied Hanan Razzak die leidvolle Geschichte des Kurdischen Volkes beschreibt, liefert Philipp Meßmer einen ausführlichen Bericht über ein Land, das völlig zu Unrecht in den internationalen Medien relativ selten erwähnt wird. Der Oman ist nicht nur eines der attraktivsten arabischen Länder, er spielt auch eine viel zu selten gewürdigte ausgleichende Rolle in einer von Spannungen geprägten Region. In diesem Zusammenhang möchte ich auch einen kurzen Text aus meiner Feder erwähnen, der sich mit einer Persönlichkeit befasst, welche sich in ihrem langen Leben große – letztendlich leider vergebliche – Verdienste um Völkerverständigung im Nahen Osten erworben hat: der vor wenigen Wochen im 94. Lebensjahr verstorbene israelische Friedensaktivist Uri Avnery.

Unser vorliegendes Heft spannt also eine weiten Bogen. Ich ersuche um Nachsicht, dass wir manche ebenso wichtige Themen nicht behandeln konnten, wir werden dies sicherlich nachholen. Ein ganz besonderes Anliegen ist es mir noch, auf den von Peter Jankowitsch verfassten Nachruf auf Samir Amin, einen der führenden und weltweit respektierten afrikanischen Intellektuellen, hinzuweisen, der ebenfalls vor wenigen Wochen verstorben ist. Auf die Fortsetzung unserer Serie über die Visegradstaaten möchte ich ebenfalls noch kurz hinweisen. Diesmal behandeln wir Ungarn und bringen auch noch in Ergänzung des Slowakeibitrages im letzten Heft ein Interview, welches sich mit der historischen Rolle von Alexander Dubcek befasst (Seiten 45-50).

Ohne allzusehr übertreiben zu wollen, so befindet sich die Welt in einer höchst bedrohlichen Umbruchs- und Neuorientierungsphase. In welche Richtung das Pendel letztendlich ausschlagen wird, ist schwer zu prognostizieren, es bedarf aber größter Anstrengungen, um Werte wie Menschenrechte, Toleranz, Völkerverständigung, Frieden und Gerechtigkeit zu verteidigen. Die von manchen Populisten angepriesenen Patentrezepte bringen hier kaum wirkliche Lösungen, sie verschleiern lediglich Tatsachen, manipulieren Menschen und führen letztendlich in die Irre! 

Fritz Edlinger

E-Mail: f.edlinger@international.or.at

¹ Bettel ist Vorsitzender der Demokratischen Partei Luxemburgs, einer liberalen Partei, welche im Europaparlament der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa (alder) angehört.

² Zit. Nach „Wiener Zeitung“ 21.9.2018, Seite 3.

³ In diesem Zusammenhang möchte ich auf den im Juni in der FAZ erschienen Artikel „Wir alle Vasallen“ des inzwischen neunzigjährigen ehemaligen SPD-Politikers Klaus von Dohmanyi verweisen. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/zum-verhaeltnis-zwischen-europa-und-amerika-15654473.html>. Nicht Abonnenten der FAZ können den Text hier vollständig finden: <https://geomatiko.eu/forum/showthread.php?tid=1970>.